

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 10 (2003)
Heft: 112-113

Rubrik: Pfahlbauer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PFAHLBAUER

NACHRICHTEN AUS DEM SUMPF

Petri Heil aus transatlantischer Ferne, meine lieben Sommerfreunde! Wie läuft's denn so? Ich hocke hier, am Strand der Moback Bay im nördlichen Virginia, in aller Wöhlle neben dem Grill, auf dem zwei Dutzend Blue Crabs brutzeln, die uns gestern Nacht ins Gitter am Steg gingen. Ernest hat in seiner gediegenen Hütte soeben einen zweiten Sixpack Budweiser Light geholt (okay, ich weiss, ihr alten Europäer, es gibt Bier, und es gibt Wasser, das ein bisschen wie Bier schmeckt). Warum ich den ganzen Sommer über hier bin? Ich will es kurz machen, denn ihr habt wenig Zeit, weil ihr von Festival zu Festival rennen müsst, und ich hab wenig Zeit, weil Ernest mir heute Abend noch alle Fische in der Chesapeake Bay erklären will: Bluefish, Cobia, Croaker, Flounder, Gray Trout, Speckled Trout, Spot usw.

Ernest J. Goertz ist mein Cousin und ein sehr guter Amerikaner, in fact wurde er kürzlich – das Bild stammt von da – sogar zum «Good American Of The Year» gewählt, wobei das alles eine Verwechslung war, aber item: Sein Vater, Joseph A. Goertz, hatte in der Frauenbadi unserer wichtigsten Siedlung am grossen Pfahlbauersee unter den vielen schönen Frauen (30er-Jahre-Angebot im Bild) die erste von fünf Töchtern von Oma Rupf, die kecke Berta, erspäht und quasi ab Platz geheiratet.

Warum ich jetzt mit Ernest fischen, jagen, faulenzen darf, hab ich dem gütigen Chef dieses Magazins zu verdanken. Eigentlich war ich

in jenen bruthitzigen St.Galler Junitagen mit den Vorbereitungen unseres ersten Pfahl-Opa-Air beschäftigt gewesen, bekannte Regionalbands wie Sumpfish, Monopfahl, Pfahlhead, Pfaolin und Pfüchel waren schon gebucht, und an internationalen Akts wie Pfahlo Chao waren wir dran. Doch dann bestellte mich der Chef dieses Magazins in sein Büro. Ich hatte ein mulmiges Gefühl, als ich mich auf den Weg in die Redaktionsräume machte, denn



seit man dort vornehmlich Tocotronisch sprach und einen argentinischen Verteidiger als Co-Chef eingestellt hatte, wusste ich nicht mehr recht, wie mir die eigentlich gesinnt waren. Doch der Chef empfing mich in bester Laune und bot mir Feigen, Pistazien und Rotwein an.

«Charlie», flunkerte er, «du bist einfach ein toller Hecht. Besser gesagt: Du bist unser profiliertester Mann. Ernst Jünger sagt: Wer keine Feinde hat, hat kein Profil. Du aber hast viele Feinde!» Während ich leer schluckte, fuhr er fort: «Und jetzt verrät ich dir etwas Zweites aus unseren Umfrageergebnissen. Nämlich, die Leser wollen mehr Natur. Sie wollen nicht mehr Videokunst oder mehr Re-

volutionstheorie, nein, sie wollen mehr Natur. Und mehr Tiere! Kurzum, Charlie: Du wirst auf unsere Kosten verreisen, mit einem guten Gewissen und einem klaren Auftrag.»

Der Auftrag lautete: Tierreportage schreiben, und Leserreise organisieren. Genau darum bin ich jetzt hier, an der Moback Bay, und beschäftige mich mit meinem Lieblingstier, dem, Sumpfbiber verzeih mir, Horse Shoe Crab, auf Deutsch nicht Pferdefusskrabbe,

Bei den Pfeilschwanzkrebsen

sondern Pfeilschwanzkrebs. Pfeilschwanzkrebse, also das sind die unglaublichsten Tiere dieser Welt, gepanzerte Urmonster mit Stachel, die genau aussehen wie vor Millionen Jahren. Sie liegen hier im seichten Buchtwasser herum oder auch am Strand; Ernest findet sie immer sehr schnell, sie sind ja auch langsam. Von oben scheinen sie nur aus einem braunen Panzer zu bestehen, der vorne einem Hufeisen gleicht und hinten in ein stachelumsäumtes Dreieck übergeht. Und hinten drin steckt eben dieser bedrohliche Pfeilschwanz, doch der ist gar nicht giftig und dient auch nicht als Waffe, sondern lediglich dazu, damit sich das schwerfällige Urviech wieder auf die Beine hieven kann, wenn es auf dem Rücken landet. Ernest, der mir schon als Briefcousinfreund Bilder von Horse Shoe Crabs schickte, weiss einfach alles über die Viecher. Zum Beispiel, dass sie wegen ihrer völligen Unfähigkeit, sich anzupassen, längst ausgestorben sein müssten. Doch sie gehörten zu den erfolgreichsten Lebensformen und beweisen, dass nicht die hochspezialisierten Tiere auf längere Sicht überleben, sondern die mittelmässigen, die sich durch keine besonderen Eigenschaften auszeichnen. So, ich muss Schluss machen, Ernest drängt zum Fisch-Kurs. Denkt daran, mittelmässig kommt gut auf lange Sicht. Und freut euch auf die Leserreise, ca. 2007.

Aus Yorktown, Virginia, USA, grüsst allerliebste
Charles Pfahlbauer jr.

